Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 6 (1920)

**Heft:** 49

Artikel: Lehrer und Berufsliebe

Autor: Bussmann, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-541883

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Lehrer und Berufsliebe.

Bon J. Bugmann, Lehrer, Ruswil.

"Die Berufsliebe ift und bleibt ber einzig mahre Freudenquell für den Lehrer." (L. Rellner.)

Bor allen Dingen gehören zum guten Gelingen einer Sache Luft und Liebe. "Diese sind die Fittiche zu großen Taten." Wem die Liebe zum Beruse sehlt, der wird darin nie etwas Rechtes leisten. Es ist unverantwortlich, wenn Eltern ihre Kinder zu einem Stande oder Beruse zwingen, woran sie keine Freude haben. So züchtet

man die jog. verfehlten Eristenzen.

Ganz besonders ist dem Lehrer die Berufsliebe notwendig. Wo diese sehlt, da ist
die Quelle verstopst, aus welcher Hingebung, Arbeissreudigkeit, Berufstreue und
Pflichteiser hervorgehen. Aus der Berussliebe sproßt die Berufsfreude. Diese
ist wiederum die Mutter der heitern Stimmung, eines gewissen innern Friedens und
eines ruhigen und gesegneten Arbeitens.
Darum hat Rochow recht, wenn er schreibt:
"Berschaff vor allem nur Lust und Liebe
dir, so machst du dir bei jedem Dinge den
Fleiß zum Spiel, die Arbeit geringe."

Welches sind nun die Mittel, die Berufsliebe als Lehrer zu erhalten und zu

befestigen?

Vor allem halte den Idealismus hoch. "Lehrer zu sein, ist ein gar schöner Beruf" sagte der ehemalige Bürgermeister von Wien Dr. Lueger. Nebst dem Priesterstand gib es wohl keinen idealern Stand, als den des Lehrers. "Nur ein kalter All= tagsmensch ober Egvist kann die ibeelle Berufsauffassung belächeln," (Rellner). Ein Lehrer ohne Idealismus sinkt zum blo= Ben Stundengeber herab und waltet seines Amtes nur aus irdischen Rücksichten, des bloßen materiellen Vorteils willen. Die hohe Aufgabe, die zarten Kinderseelen zu bilden und zu erziehen für alles Gute, Edle und Schöne, ist ihm Nebensache.

Ein solcher Lehrer wird sich in seinem Berufe nie zufrieden und glücklich fühlen. Er dient ihm nicht mit dem Herzen, son-

dern bloß aus Zwang.

Man hört oft sagen: "Der Idealismus ist schön und aut, aber man hat damit nicht gelebt." Das ist allerdings richtig. Der Lehrer aber, der bei Ausübung seines Beruses nur auf die materiellen Vorteile sieht und die idealen ausschaltet, bleibt ein unglücklicher Mensch und gehört nicht in die Schule.

Wer vom mahren Idealismus durchdrungen ist, der wird auch bestrebt sein, sich auf der Höhe seines Berufes zu halten durch allgemeine und berufliche Fortbildung, durch fleißiges Studium gediegener Bücher und Fachschriften, durch rege Teilnahme an den Konferenzen, durch Schulbesuche 20. Auch für uns Lehrer gilt der Spruch Goethes: "Wer nicht vorwärts geht, der fommt zurücke". Durch stetige Fort- und Weiterbildung bewahren wir uns vor Verflachung und Stillstand, der Rückschritt ist. Denn die Berufsliebe gleicht einem Feuer, das erlischt, wenn es teinen neuen Brennftoff erhält. — In Kachschriften und an den Kon= ferenzen werden wir mit neuen Methoden bekannt, finden turgere Bege gum guten Biele; es wird frischer Mut geschöpft und neue Kraft gewonnen.

Wenn hier von neuen Methoden die Rede ist, so muß man gleich auch beifügen, was P. Weiß in seiner "Kunst zu leben" bemerkt: "Ehret das Alte, prüfet das Neue, seid bedachtsam, eh' ihr lobt, wahret dem die Treue, was sich einmal hat erprobt."

Auch die Aflege treuer Kollegialität ist ein wichtiges Mittel, sich den Beruf

lieb und wert zu machen.

"Rein Frühling weiß so traut und wohl zu klingen,

Als wenn zum Derzen Freundesworte dringen." Lenau

Bie schön ist es, wenn in einer Gemeinde, wo mehrere Lehrkräfte wirken, unter diesen ein gutes Einvernehmen herrscht, wo man mit einander sorgt und arbeitet, wo man nichts weiß von gegenseitiger Berkleinerung, nichts von Neid und Chrgeiz "Wer etwas gelten will, soll andre gelten lassen." (Goethe.) Wo die Kollegialität gedeiht und blüht, da möchte man begeistert ausrusen: "Wie freue ich mich, daß ich ein Lehrer bin."

Die Konferenzen in ihrem zweiten Teil sollten ganz besonders dem frohen kameradschaftlichen Beisammensein, echter Kollegialität gewidmet sein. Wo man aber nach Abwicklung der offiziellen Geschäfte der Konferenz sang- und klanglos nach allen Dimmelsrichtungen verduftet, da ist's mit der vielgerühmten Kollegialität nicht weit her. Oder darf man sich nach getaner Urbeit nicht ein Stündlein ungezwungener

Fröhlichkeit hingeben, wo der gesunde humor zur Geltung kommt?

"Nur wer sich des Lebens freut, Trägt leichter, was es Schlimmes beut." Bobenstebt.

Wer glaubt, man vergebe sich etwas, wenn man sich herzlicher Fröhlichteit hingibt, der studiere die Galerie fröhlicher Menschen in dem vielgelesenen Buche "Mehr Freude" von Bischof Keppler. Wir sinden hier nicht weniger als 40 Peilige verzeichnet, die sich ganz besonders durch ihr heiteres und fröh-

liches Wesen ausgezeichnet haben.

Das gute Einvernehmen zwi= schen Schule und Elternhaus ist ein nicht zu unterschätzender Faktor zur Hebung der Berufsliebe. Ein freundlicher Verkehr des Lehrers mit den Eltern erleichtert ihm die schwere Arbeit und sichert ihm eine erfolgreichere und gesegnetere Tätigkeit. Diese innige Harmonie gleicht dem Sonnenschein, der alles verklärt und vergoldet. Reiber= eien und Bermurfnisse bes Lehrers mit den Eltern hingegen wirten wie verheerende Pagelichläge. Solch unliebsame Vorkommnisse sind geeignet, den Lehrer zu verstim= men, daß er die Stunde verwünscht, in welcher er sich entschlossen hat, Lehrer zu werden. Schon deswegen ist es für uns ein Gebot der Klugheit, allem aus dem Bege zu gehen, was die Eintracht zwischen Schule und Elternhans trüben könnte. --Es könnten freilich auch Fälle eintreten, wo Nachgibigkeit Schwäche wäre. In den mei= sten Fällen aber bewährt sich die Taktik der Belofahrer: "Ausweichen ist besser, als "Zusammenstoßen".

Rellner nennt das eine schwer zu erringende Kunst, als Lehrer ein Mann des Volkes zu sein und bei aller Popularität an der notwendigen Achtung nicht Schiffbruch zu leiden. Es kann, wie überall, auch hier des Guten zu viel geschehen. "Alles Deil liegt mitten inne und das höchste

bleibt das Maß." (Rückert.)

Der Lehrer lasse es in seinem Beruse nicht an der nötigen Energie sehlen. "Gut verloren — etwas verlozen! Ehre verloren — viel verloren! Mut verloren — alles verloren!" (Goethe). Ber den hohen Gipfel eines Berges erklimmen will, dem genügt es nicht, sehnsüchtig hinzauszuschauen, wo das gewünschte Ziel seizer Reise liegt. Er muß neben der nötigen

Araft auch einen festen Willen haben, sonst bleibt er eben drunten.

Diese innere Aufrüttelung des Willens ist uns notwendig, wenn nicht vorzeitige Ermüdung und Mattigkeit eintreten sollen. Im Lehrberuse ganz besonders ist ein sestes "Ich will" am Plate, sonst schrumpst die Berussliebe auf ein Nichts zusammen. Wie sollte einer noch mit Freude und Hingebung arbeiten, wenn er seufzt: "Es ist mir mein Berus verleidet, ich mag nicht mehr!"

Ber mit seinem Berufe nicht zufrieden ist, weil er ihm manches Unangenehme bie= tet, der sollte bedenken, mas der Dichter fagt: "Gin jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Laft." Dan lasse also auch in dieser Beziehung die Unzufriedenheit nicht aufkommen. Reben den sauren Stunden im Lehrerberufe gibt es wieder fo viele helle Sonnen= blicke und stille Freuden im Kreise der lie= ben Kinder, von welchen andere Berufsar= ten nichts wissen. Zudem finden sich in einer Schulgemeinde immer noch einsichtige Männer genug, die die Schule und die harte Arbeit des Lehrers zu schäßen und zu würdigen wissen.

Quellen, die selbst bei großer Trocken= heit nie versiegen und die sogar bei starken Regengüssen hell und klar ihre Wasser spen= den, haben ihren Ursprung bekanntlich nicht an der Oberfläche, sondern kommen tief aus dem Innern. So muß der nie versiegende Born wahrer Berufsliebe aus der Tiefe des religiösen Lehrerherzens hervorquellen. Sie soll ihren Ursprung in der religiösen Auffassung, Betrachtung und Pflege des Berufes haben. Wer sein Wollen und Vollbringen nur nach der je= weiligen Besoldungsstala einrichtet, taugt nicht zum Erzieher. Darum sei dir dein Beruf nicht Last und Bürde, sondern etwas bon Gott Gewolltes, etwas Beiliges.

"Der Beruf des Lehrers hat eine dreisfache Palme. Sie entsproßt aus dem Glauben an die Deiligkeit seiner Aufgabe, aus der Liebe, die ihm in den Kinderaugen entsgegenleuchtet und aus der Hoffnung, daß auf den Geist Gesäetes unverweslich ist" (Rellner); oder wie Th. Pesch sagt: "Man betrachte seinen Lebensberuf in seiner wahsen Derleitung aus Gott, und man wird inne werden, daß die bittere Schale des Berusslebens einen kostbaren und süßen Kern birgt."